

DAS STAN LEE INTERVIEW

Hier nun die Fortsetzung unseres Gesprächs mit „Ol' Smiley“ . . . STAN.

H.: Worin siehst Du die Ursache dafür, daß es keine „richtigen“ deutschen Comics gibt – wiewohl es Ansätze gab, die sich aber, was die Qualität von Zeichnung und Story anbelangt, nicht mit anderen messen können?

St.: Comics sind nach meiner Ansicht eine amerikanische Kunstform, vergleichbar dem Jazz, ehe er exportiert wurde. Es gibt hervorragende Comiczeichner in Italien, Spanien und auf den Philippinen, die für uns arbeiten. Sie schreiben die Geschichten nicht – aber sie zeichnen gut.

Irgendwann beginnt in jedem Land die Zeit, da eigene Comics entstehen! Vielleicht beeinflußt die deutsche MARVEL-Ausgabe Eure Szene. Sieh mal, wie es in Amerika begann: die Leser mochten – man könnte sogar sagen – liebten ihre Comics –, aber wollten nicht nur Leser sein, sondern mehr tun. Und da sie die Charaktere mochten, fingen sie an zu zeichnen, imitierten sie – und nach einer gewissen Zeit waren sie Profis. Ich glaube, daß das auch in Deutschland geschehen könnte! Leser zeichnen ihre eigenen Gestalten, schreiben eigene kleine Geschichten – und dann ist es soweit! Dann habt Ihr Eure Künstler. Das aber kann nur geschehen, wenn der „Boden“ – wenn ich so sagen soll, bereit ist.

H.: Man hat Dich oftmals „Lebende Legende“ genannt, in den USA wie auch in Europa.

In Deutschland waren und sind Comics umstritten. Von Befürwortern werden Gehalte hineininterpretiert, die meist nicht vorhanden sind – von Gegnern die Substanz infrage gestellt, und davon steckt z.B. im „Silberstürmer“ sehr viel. Die Frage aber: ist der Comic-Autor Künstler, fühlt er sich als Künstler?

St.: Jeder, der sich in diesem Bereich bewegt, ist ein Künstler – obwohl ich mich eher als Katalysator bezeichnen möchte. Wenn ich mit jemandem zusammenarbeite, möchte ich das Beste aus ihm herausholen. Ein Zeichner wird das Beste geben, wenn ich mit ihm zusammenarbeite. Ich glaube, ich bin ein guter Verleger, ich hoffe, ich bin ein guter Autor – aber das müssen andere beurteilen. Ich liebe Kommunikation in jeder Form.

Eigentlich macht mir das Schreiben nicht soviel Spaß, – das ist wirklich harte Arbeit! Wenn ich was geschrieben habe, bin ich regelrecht geschafft! Aber es reizt mich ungemein, aus dem Nichts etwas zu schaffen. Ich rede gern mit anderen Menschen. Schreiben ist eine besondere Form, mit Menschen zu sprechen, etwas zu erzählen – gleich, ob nun Novelle, Roman, Drehbuch oder Comic. Ich habe vor allem Comics geschrieben, und das hat mir ungeheuren Spaß gemacht. Der Nachteil beim Schreiben ist eben, daß es sich um eine Kommunikationsform handelt, bei der man vom Anspruchspartner nicht sofort Antworten bekommt, Reaktionen sieht.

Ich unterhalte mich deshalb gern, weil eine Idee dem anderen zugeworfen, von diesem aufgefangen, gewandelt, erneuert und zurückgeworfen wird. So gesehen, bevorzuge ich die Unterhaltung. Allgemein ausgedrückt: ich mag jede Art von Kommunikation. Das eben ist Kunst! Kommunikation ist Kunst. Und ein Bild malen, eine Geschichte schreiben, Klavier spielen ist Kommunikation.

H.: Hast du Deinen deutschen Lesern etwas zu sagen?

St.: Ja, wir wollen eines – unterhalten – wir möchten Freude, Entspannung bereiten. Wenn unsere Comics so aufgefaßt werden, ist es gut – dann sind wir zufrieden. Wenn wir aber sogar mehr erreichen als das – wenn wir durch unsere Geschichten die Leser zum Denken anregen – dann haben wir doppelten Erfolg. Wenn wir einem Leser einen neuen Gedanken vermitteln, vielleicht eine Art von Philosophie – etwas, das er vorher nicht berücksichtigte. Es wäre wichtig, daß die Menschen einander achten, lieben vielleicht. Das ist das Wichtigste. Wir wollen den Lesern zeigen, daß „Helden“ nicht nur gut sind. Enttäuschung ist fehl am Platz, wenn Helden versagen – jeder ist eben letztendlich Mensch.

Und auch das versuchen wir – wie in jedem anderen Medium – zum Ausdruck zu bringen: Selbst das Böse ist nicht vollends böse. Ich habe stets versucht, zum Ausdruck zu bringen – daß man Menschen nicht nach Äußerlichkeiten beurteilen soll, nach ihrer Nationalität, ihrer Religion, ihrer Rasse – und ich glaube, daß dies auch die meisten anderen Autoren und Künstler nicht tun! In allen Schichten, allen Völkern gibt es gute und schlechte Menschen. Wenn man schon Menschen beurteilt, dann fair. Toleranz ist angebracht. Wir leben in einer Welt, die von Haß zerworfen ist, in der es zuviel Neid, zuviel Furcht gibt. – Wenn wir ein wenig Freude, Entspannung bereiten können – ist unsere Aufgabe mehr als erfüllt!

